

PRESSEMITTEILUNG

9. Oktober 2017

EZB: Zinsrisikomanagement der meisten europäischen Banken gut

- EZB veröffentlicht Ergebnisse eines Stresstests, bei dem verschiedene hypothetische Zinsänderungsschocks zugrunde gelegt wurden
- Höhere Zinssätze würden die Nettozinserträge der meisten Banken in den nächsten drei Jahren erhöhen, aber auch den wirtschaftlichen Wert ihres Eigenkapitals mindern
- Ergebnisse des Stresstests fließen in die Aufsichtsgespräche mit den Banken ein

Ein 2017 von der Europäischen Zentralbank (EZB) durchgeführter Stresstest zeigt, dass höhere Zinssätze für die Mehrheit der von der EZB direkt beaufsichtigten Banken in den nächsten drei Jahren zu höheren Nettozinserträgen, aber auch einem geringeren wirtschaftlichen Wert des Eigenkapitals führen würden. Durch den Test kann sich die Aufsicht ein besseres Bild davon machen, welche Auswirkungen verschiedene hypothetische Zinsänderungsszenarien haben würden.

Die EZB hat auf Grundlage der zum Jahresende 2016 vorliegenden Daten eine Sensitivitätsanalyse des in den Anlagebüchern enthaltenen Zinsänderungsrisikos durchgeführt. Die Analyse soll der EZB-Bankenaufsicht zusätzliche Informationen darüber liefern, wie zinssensitiv die Nettozinserträge und der wirtschaftliche Wert des Eigenkapitals der Positionen in den Anlagebüchern der Banken sind.

Die Analyseergebnisse flossen in die jährliche Beurteilung der Gesamtkapitalvorgaben der Banken ein. Die Kapitalvorgaben einzelner Banken können zwar an die ermittelten Risiken angepasst werden, doch bewirkt die Sensitivitätsanalyse des Zinsänderungsrisikos unter sonst gleichen Bedingungen keine Änderung der Gesamtkapitalvorgaben.

Um herauszufinden, wie sich die Projektion des wirtschaftlichen Werts des Eigenkapitals und der Nettozinserträge in einem sich wandelnden Zinsumfeld ändert, zog die EZB-Bankenaufsicht sechs hypothetische Zinsänderungsschocks heran. Diese sechs Schocks basieren auf den vom Basler Ausschuss für Bankenaufsicht entwickelten Zinsänderungsschocks und bilden Änderungen der Höhe und des Verlaufs der Zinsstrukturkurve ab. Die angenommenen Schocks sind hypothetisch und wurden nicht als Projektionen für die Entwicklung der Zinsen im Euroraum modelliert.

Den Ergebnissen zufolge würden sich die Nettozinserträge bei einem hypothetischen Zinsanstieg von 200 Basispunkten in aggregierter Betrachtung im Jahr 2017 um 4,1 % und bis 2019 um 10,5 % erhöhen, während der wirtschaftliche Wert des Eigenkapitals insgesamt um 2,7 % zurückgehen würde. Wenn die Zinssätze hingegen auf dem Stand von Ende 2016 bleiben und es nicht zu einem Kreditwachstum

kommt, würden die Nettozinserträge in aggregierter Betrachtung um 7,5 % sinken. Diese Projektionen hängen stark von den Annahmen der Banken über das Verhalten ihrer Kunden ab. In einem Szenario mit steigenden Zinsen ist beispielsweise die Annahme der Rigidität von Einlagen im Retailgeschäft für einen Anstieg der Nettozinserträge von entscheidender Bedeutung.

Die EZB befragte die Banken auch zu den Verhaltensmodellen, die sie bei der Bestimmung und Steuerung ihres Zinsrisikos einsetzen, und wie sie bei der Beurteilung zugrunde liegender Risiken vorgehen. Da das Kundenverhalten ein zentraler Faktor für das Zinsänderungsrisiko von Banken ist – vor allem in Bezug auf Einlagen –, nutzen Banken Verhaltensmodelle, um ihr Zinsrisiko besser bestimmen und steuern zu können. Hier zeigte der Stresstest, dass die meisten Einlagenmodelle ausschließlich auf der Annahme eines Zeitraums sinkender Zinssätze beruhen und daher womöglich mit einem großen Modellrisiko behaftet sind. Die Aufsicht hat neue und umfangreiche Erkenntnisse darüber gewinnen können, wie die von ihr beaufsichtigten Institute diese Risiken steuern. Die Ergebnisse werden im Rahmen des Aufsichtsdialogs mit den Banken erörtert.

Der Stresstest zeigte auch, wie Banken Zinsderivate zur Absicherung von Risikopositionen und zum Erreichen eines angestrebten Zinsprofils einsetzen und dass sie sich mit Blick auf künftige Zinsänderungen recht unterschiedlich positionieren. Gegebenenfalls wird dies auch Gegenstand des Aufsichtsgesprächs mit einzelnen Banken sein.

Medienanfragen sind an Frau Uta Harnischfeger unter +49 69 1344 6321 zu richten.

Erläuterung:

Zinsänderungen wirken sich sowohl auf die Zinserträge aus, die sich mit Finanzinstrumenten (z. B. einer Anleihe) erzielen lassen, als auch auf den Marktwert der Finanzinstrumente selbst.

Zinssensitivitätsanalysen müssen daher beiden Dimensionen Rechnung tragen.